

Hintergrundinformationen zum VaterUnser

Einführung

Was verbirgt sich hinter – oder genauer gesagt in – unserem Vaterunser-Gebet? Ursprünglich existierte das Vaterunser nur in griechischer Sprache. Von dort wurde es ins Lateinische und schließlich in viele weitere Sprachen übersetzt. Jesus sprach jedoch vermutlich Aramäisch – eine dem Hebräischen ähnliche Sprache, die damals als Universalsprache galt, vergleichbar mit dem heutigen Englisch.

Im aramäischen Vater-Mutter-Unser erfolgte eine Rückübersetzung des griechischen Textes in das Aramäisch jener Zeit. Anschließend wurde dieser klanglich und sinngemäß ins Deutsche übertragen.

Dabei diente die Peschitta – die aramäisch-syrische Bibel – als Orientierungshilfe. Die vorliegende Übersetzung stammt von Franz-Xaver Jans Scheidegger und versucht einzufangen, was in den vermutlich ursprünglichen Worten mitschwang. Ob diese Übersetzung dem entspricht, was Jesus wirklich gemeint hat?

Hier können Sie mehr über die kulturellen und sprachlichen Hintergründe des Aramäischen sowie den Aufbau des Matthäusevangeliums erfahren, in das das Vaterunser eingebettet ist.

Sprachlicher Hintergrund und Gottesverständnis im Aramäischen

Jesus selbst, sein Denken und seine Bildersprache waren tief geprägt von seinem aramäischen Sprach- und Kulturraum. Diese Sprache kennt beispielsweise keine Zeitformen für Vergangenheit oder Zukunft – ihre Interpretation hängt stark vom jeweiligen Kontext ab. Stattdessen existiert eine sogenannte „Intensivform“ des Verbs, mit der eine Handlung besonders betont wird.

Dies zeigt bereits, wie anders das damalige Lebensgefühl war und welche große Herausforderung die Übersetzung spiritueller Texte darstellt.

Das wird auch deutlich bei der Wiedergabe des Gottesnamens, den Mose am brennenden Dornbusch erfährt (Exodus bzw. 2. Buch Mose, Kapitel 3).

„Wie heißt du?“ fragt Mose. Gott antwortet: אֶהְיֶה אֲשֶׁר אֶהְיֶה – Ehjeh Ascher Ehjeh. Dies wird auf unterschiedliche Weise übersetzt:

- Ich bin da
- Ich bin, der ich da bin
- Ich werde sein, der ich bin
- Ich werde sein, der ich war
- Ich bin, der Ich-bin-da
- Ich werde da sein

Die orientalischen Sprachen zeichnen sich außerdem durch eine starke Klangmalerei und körperliche Bezugnahme aus. Äußere Ereignisse werden ganzheitlich mit dem

Körper erfahren – die Sprache ist äußerst poetisch und bildhaft. Sie lebt von Mehrdeutigkeiten und lädt zu vielfältigen Interpretationen ein.

Die Sprache blühte nicht durch das geschriebene Wort, sondern durch mündliche Überlieferung. Wörter und Geschichten sollten berühren, Bedeutung stiften und atmosphärische Dichte erzeugen – etwa am Lagerfeuer oder im jüdischen Lehrhaus.

Bis heute erleben wir den Zauber dieser orientalischen Erzähltraditionen.

Wahrheit im Orient und westliche Denkweise

Darüber hinaus unterscheidet sich das orientalische Verständnis von Wahrheit bis heute von jenem der griechisch-römischen, westlich geprägten Tradition, die stark auf Vernunft und Logik setzt.

Im Orient gilt: Wahr ist die Darstellung, die mich in eine Erfahrung hineinzieht.

Daher sagt man auch: „Fünf Juden, sieben Meinungen“ – was keineswegs ein Problem darstellte, sondern genau dem entsprach, worum es ging

Frühes Christentum und der Wandel durch die Sprache

Die ersten Christen aus dem aramäischen Sprachraum teilten ihre befreienden Erfahrungen – bekannt als „das Evangelium“ (griechisch für „gute Nachricht“) – auf mündlichem Wege, ganz im Sinne der semitischen Erzähltradition. Sowohl Erzähler als auch Zuhörer stammten aus unterschiedlichen kulturellen Hintergründen. Selbst nach der Taufe wurde zwischen Judenchristen (Menschen, die zuerst dem Judentum angehörten und später Christen wurden) und Heidenchristen (Menschen aus anderen religiösen Kontexten) unterschieden.

Zur damaligen Zeit stand Palästina unter römischer Besatzung, und auch viele Griechen lebten dort. Für beide Kulturkreise war die schriftliche Kommunikation bereits ein fester Bestandteil ihres Alltags. Griechisch war im Bereich der Verwaltung und Bildung weit verbreitet. In dieser Sprache wurde auch das Neue Testament verfasst, wie wir es heute kennen – und später ins Lateinische übersetzt, das zur Kirchensprache der römischen Christen wurde.

Diese beiden Sprachen – Griechisch und Latein – repräsentieren jedoch ein gänzlich anderes Denken als das Aramäische. Sie sind deutlich abstrakter, verfügen über differenzierte Zeitformen und präzisere Formulierungsmöglichkeiten.

Auch Paulus, römischer Staatsbürger, schrieb auf Griechisch. Damit wurde der Erfahrungshorizont der Botschaft Jesu sowie seine sprachlichen Bilder zwangsläufig in einen anderen kulturellen Rahmen übertragen. Die ursprünglich semitisch geprägte und gelebte Botschaft wurde durch das griechisch-römische Denken

überlagert. Dabei kam es bereits in frühen Übersetzungen zu Missverständnissen und Deutungsverschiebungen, die über lange Zeit das Verständnis der Texte und ihrer Botschaften geprägt haben.

Ein bekanntes Beispiel dafür findet sich in Jesaja 7,14 und betrifft die Frage: „Junge Frau“ oder „Jungfrau“.

Der hebräische Urtext verwendet das Wort *‘almāh*, das „junge Frau“ bedeutet – ohne zwingenden Hinweis auf Jungfräulichkeit. In der griechischen Septuaginta wurde es mit *parthenos* übersetzt, was eindeutig „Jungfrau“ bedeutet.

Glaubensregelung und Ausgrenzung nicht-griechischer Traditionen

Als beim Konzil von Nicäa Anfang des 4. Jahrhunderts zentrale Glaubensfragen diskutiert wurden, strebte Kaiser Konstantin eine einheitliche Regelung an. Dabei wurden viele mündliche Überlieferungen in koptischer, syrischer, hebräischer und aramäischer Sprache nicht weiter berücksichtigt – der Fokus lag zunehmend auf dem griechisch-römischen Denken.

Kirchen des Nahen Ostens als Bewahrer aramäischer Tradition

In den Kirchen des Nahen Ostens sind jedoch einige der alten aramäischen Überlieferungen erhalten.

- Die **Peschitta**, die aramäische Bibel, die bis ins 4. Jh zurückreicht, und sich auf mündliche und alte aramäische schriftliche Überlieferungen stützt und ist nicht identisch mit einem ursprünglichen aramäischen Urtext des Neuen Testaments.
- **Sprachforscher** bemühen sich heute darum, diese alten Erzählbilder wieder zugänglich zu machen. Sie möchten die Mehrdeutigkeit der Worte wiederbeleben und den damals aufleuchtenden Bedeutungshorizonten nachspüren. Solche Forschungen sind in der deutschsprachigen Theologie bislang jedoch kaum verbreitet. Es existieren unterschiedliche Versuche, die Texte zu übertragen – darunter auch jene, die dem aramäischen Vaterunser zugrunde liegen.
- Im Aramäischen finden sich für Gott verschiedene Begriffe:
 - *Alaha* steht für die „heilige Einheit“, die nichts ausschließt.
 - *Abba* so bezeichnet den Begriff Gott als Vater
 - da der Gottesname JHWH nicht ausgesprochen werden durfte, gibt es hier

Ersatznamen, z.B. HaSchem (Der Name); Elohim (Gott); Der Ewige/die Ewige; Der/die Heilige, HaMakom (der Ort), Adonaj (Herr)
 - *Abwun* ist zwar kein belegter Bibelbegriff, jedoch ein spirituelle Rückübersetzung aus dem Griechischen ins aramäische.
 Es bezeichnet eine zeugend-gebärende, immerwährende Schöpferkraft – männlich, weiblich und darüber hinaus.
 Letzteres klingt an, wenn in der Bibel von Jesus gesagt wird: „Abba, lieber Vater.“

Struktur und Einbettung des Vaterunsers im Matthäusevangeliums

Das VaterUnser im Matthäusevangelium – Struktur und Einbettung

Im Matthäusevangelium bildet das Vaterunser das Herzstück der sogenannten **Bergpredigt**. Es ist eingebettet in einen Dreiklang jüdischer Frömmigkeit:

- **Almosen geben** – Mitgefühl zeigen
- **Beten**
- **Fasten** – Unabhängigkeit bewahren

Die Sätze des Gebets stehen nicht isoliert, sondern spiegeln Themen wider, die in den umliegenden Textabschnitten entfaltet werden:

Vaterunser-Vers	Bibelstelle	Thematischer Bezug
Geheiligt werde dein Name	Mt 5,1–12	Seligpreisungen
Dein Reich komme	Mt 5,13–16	Salz und Licht
Dein Wille geschehe...	Mt 5,17–48	Antithesen
Unser tägliches Brot...	Mt 6	Almosen – Gebet – Fasten
Vergib uns unsere Schuld...	Mt 7,1–6	Vom Richten
Und führe uns nicht in Versuchung...	Mt 7,7–23	Warnungen
Denn dein ist das Reich...	Mt 7,24–28	Hausbau auf festem Grund

So zeigt sich: Das Vaterunser ist tief mit der Bergpredigt verbunden und greift die spirituellen Kernthemen des Evangeliums auf.